

Redaction:

Strada Lipscani  
(Weg der Calea Victoriei)  
Palais „Dacia-Romania“  
1. Stock.

Abonnement

In Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei nor (Francs), halbjährig 18 Lei nor (Francs), ganzjährig 36 Lei nor (Francs).  
Für das Ausland entfallen die Porto- und Postgebühren franco.

# Bukarest

# TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration

Strada Lipscani  
(Weg der Calea Victoriei)  
Palais „Dacia-Romania“  
1. Stock.

Inserate

Die Spaltige Zeitschrift 30 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Interate in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Wolff; in Paris Société Matricelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 29.

Freitag, 9. Februar (28. Januar) 1883

4. Jahrgang.

## Ein englischer Schreckschuß.

Bukarest, 8. Februar.

Die Nachricht, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ein Uebereinkommen in der Kiliafrage erzielt worden sei, stammt nicht vom heutigen Tage. Sie wurde bereits colportirt, als der russische Minister Herr v. Giers die österreichische Residenzstadt verließ, und wurde mit größerer Bestimmtheit wiederholt, als der Tag für die Eröffnung der Londoner Konferenz heranrückte. Wieso es gekommen sei, daß die Wiener Regierung einer Macht gegenüber sich zur Nachgiebigkeit stimmen ließ, welche als der natürliche Rivale und unversöhnliche Gegner der österreichischen Interessenpolitik an der untern Donau und auf der Balkanhalbinsel betrachtet werden muß, und worin die Compensation für diese Nachgiebigkeit bestehe, wußte Niemand anzugeben. Kurz, die ganze Meldung klang in Bezug auf ihre innere Wahrscheinlichkeit so räthselhaft, daß der Combination der Zeitungsberichterstattung ein riesig weites Feld der Thätigkeit eröffnet wurde. Aber, so viel man auch suchte und schnüffelte — es ließ sich doch kein rechter Anhaltspunkt finden, auf welchen gestützt das österreichisch-russische Compromiß in der Kiliafrage dem gewöhnlichen Menschenverstande als ein leicht begreiflicher Zwischenfall hingestellt werden konnte.

Nun hat aber ein Londoner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ die Erklärung des politischen Rathfels gefunden und seinem Blatte hiebei sofort Mittheilung gemacht. Man höre und staune! Oesterreich-Ungarn und Rußland haben sich über die friedliche Theilung Rumäniens geeinigt! So behauptet der Londoner Reporter der „Kölnischen Zeitung“, und letztere druckt die betreffende Depesche auch richtig ab, ohne zu erwägen, ob es eines Weltblattes würdig sei, sich mit dem Vertriebe derartiger politischer Carnevalspoffen zu befassen. Oder sollte der Verbreitung dieser unglaublich albernen Nachricht doch eine gewisse ernstere Absicht zu Grunde liegen? Fast möchten wir daran glauben, zumal für England nichts unangenehmer wäre, als eine definitive Verständigung Rußlands und Oesterreich-Ungarns über die Donaufrage. Ist eine solche wirklich in Sicht, oder bereits angebahnt, so wäre die Erweckung von Eifersucht und Mißtrauen gegen die russisch-österreichischen Pläne das bequemste Mittel, um der englischen Regierung Bundesgenossen zur Abwehr der drohenden Zunahme des österreichischen und russischen Einflusses an der untern Donau zu verschaffen. Allem Anscheine nach ist hierin auch das Motiv für die von England aus verbreitete Sensationsnachricht zu suchen.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Die Gräfin von Aldare.

Roman aus dem Englischen.

(27. Fortsetzung.)

„Sie brauchen nicht zu warten“, sagte Bassantyne sorglos, als der Mann fertig war. „Schicken Sie mir meinen Kammerdiener.“

Er warf dem Manne eine Silbermünze hin und schaute wieder aus dem Fenster. Als der Aufwärter fort war, setzte er sich an den Tisch, und Lady Kathleen nahm ihm gegenüber Platz. Er magte es nicht, ein Wort der Vertraulichkeit an sie zu richten, obwohl seine Blicke voll Bewunderung an ihrer herrlichen Gestalt hingen.

Sie waren schweigend mit ihrem Frühstück beschäftigt, als die Thür aufging und Murple, Bassantynes Kammerdiener, eintrat. Lady Kathleen schaute ihn neugierig an, und er erwiderte ihre Blicke mit Interesse.

Er war ein roher und verschlagen aussehender Mensch, der ziemlich abgetragene schwarze Kleider trug. Seine Haare lagen kurz und dicht um den Kopf, seine unrasirten, dunklen Wangen gaben dem unteren Theil des Gesichtes ein eigenthümlich geschwärztes Ansehen. Seine Stirn war niedrig und zurückweichend und von einer langen, weißen Narbe durchkreuzt. Diese eigenthümlich geformte Narbe, obwohl sie von einem Paar sehr buschiger Augenbrauen zum Theile verdeckt war, gaben dem Manne ein höchst unheimliches Aussehen.

Lady Kathleen schauberte, als sie seinen fahnenartigen Blicken begegnete. Sie staunte bei sich, wie Bassantyne sich zu einem solchen Menschen gesellen konnte, obwohl sie fühlte, daß Bassantyne nicht besser sei als Murple.

„Komm und bediene uns, Murple“, sagte Bassantyne. „Lady Kathleen, dies ist mein Diener Murple, ein guter Kerl, aber etwas eigenthümlich. Bist Du in der Schänke gewesen, Murple?“

Der Mann war bleich und zitterte, als ob er einen

Oder sollte man so kurzfristig sein, durch dieselbe den Widerstand Rumäniens gegen den Antrag Barréce brechen zu wollen? Nein; zu dieser Annahme fehlt uns der moralische Muth, einen Anderen für so kurzfristig zu halten, daß er selbst die abgeschmacktesten, offenkundigsten Unwahrheiten als baare Münze nimmt. Jedenfalls wäre eine Drohung gegen den Bestand Rumäniens das schlechteste Mittel, die Bukarester Regierung zur Nachgiebigkeit zu zwingen, und würde Rumänien, von der Kraft seiner nationalen Vertheidigung ganz abgesehen, wohl niemals auf verlässlichere und aufopferungsbereitere Bundesgenossen zählen können, als wenn es Oesterreich oder Rußland oder auch Beiden zugleich einfielen, Rumäniens staatliche und territoriale Rechte auch nur im Mindesten zu verkürzen.

## Ein Bourbon, der nachgiebt.

Großes Aufsehen macht in ganz Italien das Erscheinen des Grafen von Aquila, Bruder des verstorbenen Königs Ferdinand II. von Neapel (re bomba), im Quirinal, in der Familie des Königs Umberto. Zuerst wurde Graf von Aquila mit allen militärischen Ehren vom König Umberto empfangen; dann nahm er an den Hoffestlichkeiten theil und schritt einher im Gefolge desselben, das ganze Interesse der Höflinge, der Diplomaten und Geladenen abhorrernd. Was soll die Anwesenheit des Bourbons im Hause Savoyen bedeuten? Was hat der Oheim des Ex-Königs Franz bei dem Sohne Viktor Emanuel's zu suchen? Das waren die Fragen, die auf dem letzten Hofball die Gäste Umberto's beschäftigten und die allsahd ganz Rom und heute ganz Italien in Bewegung setzten. Soll das der Anfang einer Ausöhnung zwischen den tödtlich verfeindeten Häusern Savoyen und Bourbon bedeuten? Ist es ein Abgesandter des entthronten Königs, der irgend ein Anliegen desselben bei dem „Usurpator“ vorzubringen hat? Kommt er vielleicht, seine und der Seinigen vom jungen italienischen Staate sequestrirten Güter zurückzufordern? Das und hundert andere Fragen entstanden auf den Hoffesten im Quirinal und wurden mit Blitzesschnelle aus dem Herzen des Landes nach dem Norden und Süden getragen.

Aber aus dem Süden, aus der Heimath des vornehmen Verbannten, kam alsbald die Aufklärung des Rathfels, welche wohl allenthalben als richtig acceptirt werden dürfte. Graf Aquila ist weder als Abgesandter seiner deposebirten Familie erschienen, noch als Veröhnungsvermittler derselben, noch endlich, um seine sequestrirten Güter zurückzuerlangen. Er

heftigen Schreck bekommen hätte. Er näherte sich dem Tische und stellte sich hinter Lady Kathleen's Stuhl auf; aber seine Rippen waren blau und seine Augen weit geöffnet. Bassantyne empfand ein unbestimmtes Gefühl der Unruhe.

„Wenn Du nicht aufhörst wirst zu trinken, Murple“, sagte er drohend, „so werde ich Dich davonjagen! Ich schwöre es, daß ich einen Mann nicht beschützen werde, der sein Möglichstes thut, sich selbst und auch mich in Gefahr zu bringen. Ich habe Dich bei mir behalten, weil wir Beide in derselben Klemme waren, und ich Dich nicht aus dem Gesichte verlieren wollte. Aber ich werde nach dem Festlande gehen und mich selbst und auch Dich verlieren. Ich will nicht in beständiger Furcht leben.“

„Ich habe nicht getrunken“, sagte Murple heiser. „Ich ging hinab und schickte das Telegramm nach Ballyconor, das Sie mir aufgegeben haben. Auf meinem Rückwege trat ich in die Schenkstube ein.“

„Das ist's ja, worüber ich mich beklage“, erklärte Bassantyne ärgerlich. „Warum mußt Du Dich betrinken?“

„Ich bin nicht betrunken“, wiederholte Murple noch immer heiser, „Ich bestellte ein Glas Halbgebranntes, und während ich so stehend davon trinke, kommt ein Mann hinzu und bestellt einen Krug Bier; er schaut mich an, und ich schaue ihn an, und plötzlich erkenne ich ihn.“

„Du erkennst ihn?“ rief Bassantyne erschrocken und in aufgeregtem Tone.

„Ja, Herr! Er ist ein Flüchtling aus Australien. Es ist der lahme Bill.“

„Der lahme Bill!“ rief Bassantyne bestürzt aus.

„Ja, Herr; es ist der lahme Bill. Ich erkannte ihn auf den ersten Blick.“

„Der lahme Bill! wiederholte Bassantyne mit wachsendem Entsetzen. Der Kerl haßt mich wie einen Polizeimann! Ich habe ihn einmal durchgeprügelt, und er hat geschworen, sich an mir zu rächen. Hat er Dich erkannt?“

„Ich weiß es nicht. Ich bin ziemlich gut verkleidet, habe mein rothes Haar schwarz und mein Gesicht braun gefärbt, und trage diese buschigen, schwarzen Augenbrauen statt der rothen, die ich mir vor Jahren abgebrannt habe. Aber die

ist ein müder, nahezu 60 Jahre alter Mann, der nach langen Seefahrten heimgekehrt ist, um seine letzten Lebensjahre in Italien, welches er trotz alledem seine geliebte Heimath nennt, zu verbringen. „Ich konnte es in der Fremde nicht mehr anhalten; ich will wenigstens in Italien sterben“, das sind die Worte, die er bei seiner ersten Vorstellung zur Königin Margaretha sprach. Damit hat er auch das ganze Geheimniß aufgedeckt. Graf Aquila ist kein gewöhnlicher Mensch und kein Präsident, der vom Himmel oder von Schicksalsfügungen erhofft, was von geänderten Verhältnissen und durch die eigene Kraft nicht mehr zu erlangen ist.

Im Süden Italiens, in Neapel, gehörte er vor drei und vier Decennien zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten und er war in der Capitale am Golf ein populärer Mann. Auf den Grafen Aquila hatten die zahlreichen Anhänger der Bourbonen ihre Hoffnungen gesetzt, als König Ferdinand allen Haß und alle Feindschaft der Unitarier im eigenen Lande und im Norden herausgefordert hatte. Die Freunde des Grafen d'Aquila suchten diesen, als die Gefahr näher und näher kam, zu veranlassen, die Herrschaft an sich zu reißen und einen letzten kühnen Versuch zu machen, in der großen Einheitsbestrebung des italienischen Volkes dem Hause Savoyen den Rang abzulaufen. Dem Grafen fehlte die Einsicht und Thatkraft nicht; aber er scheute zurück vor dem Gedanken, den Bruder (und später den Neffen) vom Throne zu stoßen. Er that was in seinen Kräften lag, um die Katastrophe abzuwenden; er schickte den Grafen von Syrakus nach Sizilien, um durch liberale Maßregeln die Insulaner zu gewinnen und drang in Franz II., auch für Neapel freie Institutionen, ohne welche ein Wettstreit mit Piemont nicht denkbar war, zu gewähren. Aber seine Bemühungen wurden durch Liberio Romano durchkreuzt, und eines Tages erhielt er sein vom Marine-Minister Garofalo ausgefertigtes Verbannungsbefehl zugestellt. Der Graf verließ den heißen Boden Neapels, welcher schon das Zittern der herankommenden Erschütterung verspüren ließ und ging zu seinen Verwandten nach Brasilien. Er wurde brasilianischer Unterthan, Kommandant der Flotte des Kaisers Dom Pedro und trieb sich als Capitano (ähnlich wie Garibaldi) an den Küsten und auf den Strömen Südamerikas umher. Man sieht ihm auf den ersten Blick den alten, wetterharten Seemann an. Als Brasilianer hatte der Graf gegen die Sequestrirung seiner Güter protestirt und sie waren ihm auch sofort freigegeben worden. Er hatte keine Ursache, in dieser Beziehung mit Umberto in Feindschaft zu leben. Für den König Viktor Emanuel, ebenso wie für Garibaldi hegte der Graf, nach seinen eigenen Äußerungen, die

Narbe läßt sich nicht verkleiden, und ich gestehe, daß ich bald umgefallen wäre, als der lahme Bill sagte: „Ihr habt da eine sonderbare Narbe! Ich habe draußen in Australien Einen gekannt, der hatte eine ganz ähnliche Narbe!“

„Er hat Dich also erkannt?“

„Ich glaube nicht“, murmelte Murple zweifelhaft. „Ich sagte, daß ich nie in Australien war, und er schlennderte fort; als ich heraufkam, sagte mir der Aufwärter, daß ich hieher kommen solle. Ich glaube, ich habe den lahmen Bill von der Spur abgebracht. Er ist wohl zu der Idee gekommen, daß ich nicht sein Mann bin. Aber ich bedauere sehr, daß ich überhaupt nach Irland gekommen bin“, fügte er, sich die Stirne trockenend, hinzu.

„Warum das? Du bist ein Engländer, und Irland ist der sicherste Ort für Dich.“

Murple's Blicke wanderten unruhig hin und her; wieder trockenete er sich mit dem rothen Taschentuche die Stirne.

„Ich sagte, ich sei ein Engländer“, bemerkte er nach einer kurzen Pause; „aber ich bin's nicht. Ich bin ein Irländer, und die Polizei wird mich in Irland suchen.“

„Hölle und Teufel! Du warst doch als Newville, der englische Krakehler, in der Colonie bekannt!“

„Ja, — aber ich heiße ebensowenig Newville, als Murple, wie sie mich genannt haben. Mein wirklicher Name ist Tim Fogarty. Meine Mutter lebt im Dorfe Clondelkin nächst Dublin, und ihre Schwester ist die Haushälterin bei Mr. Michael Aldare, dem Advokaten. Die Polizei wird mich in Dublin suchen.“

Bassantyne wurde bleich.

„Erbärmlicher Dummkopf!“ rief er aus. „Wie konntest Du es wagen, mit Deinem Kopfe so in die Schlinge zu rennen. Warum hast Du mir nicht die Wahrheit gesagt? Du hast uns Beide ruinirt!“

Er stand auf und durchmaß das Zimmer in großer Aufregung, während sich in seinen Zügen eine furchtbare Angst malte.

„Ich werde mich nie lebendig fangen lassen! murmelte er, während große Tropfen auf seine Stirne traten. „Gießer will ich von meiner eigenen Hand sterben. Die Schmach des Galgens werde ich nie erfahren. Ich Thor! Warum habe

größte Verehrung, und im Stillen bedauert er wahrscheinlich nur, daß weder sein Bruder, noch sein Neffe etwas vom re galantuomo hatten, und daß ihnen kein — Garibaldi zur Seite stand. Die Würfel haben für Saboyen entschieden, und dieser Bourbon hat den Spruch des Schicksals acceptirt. Freiwillig, aus eigenem Antrieb, ist er im Quirinal erschienen, und als geehrter Gastfreund, dem alle ritterlichen Ehren gebühren, ist er von Umberto aufgenommen worden. Aquila ist demnach weder ein Abgesandter des Hauses Bourbon, noch ein Versöhnungsendel, sondern einfach ein heimgekehrter Verbannter, den überdies so mancherlei Familienorgen drücken, daß er keine Zeit mehr finden dürfte, gefährlichen Träumen von der verlorenen Herrschaft nachzuhängen.

### Zur Donaufrage.

„Timpul“ hatte in einer seiner jüngsten Nummern in einer Besprechung der Donaufrage erklärt, daß Herr Sturza beschämt und gedemüthigt Wien verlassen mußte, da es ihm trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, den Grafen Kalnoky zur Annahme des rumänischen Gegenprojectes zu bewegen. „Romanul“ kann es nun nicht begreifen, wie das konservative Organ dazu komme, von Herrn Sturza zu erklären, er habe beschämt und gedemüthigt Wien verlassen. „Glaubt etwa die konservative Partei, ruft „Romanul“ aus, daß es eine Erniedrigung und eine Schande sei, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Rechte des Landes zu verteidigen? Ist es etwa für einen rumänischen Minister eine Schande, mit erhobener Stirne den Ministern der Großmächte zu erklären: „Non possumus?“ Wenn dies die Ansicht der konservativen Partei ist, so bedauern wir dieselbe, müssen aber gleichzeitig auch das Land bedauern, das sich so lange Zeit hindurch von einer moralisch so tief gesunkenen Partei beherrschen ließ.

Erniedrigt und gedemüthigt waren nur die Minister zur Zeit des Verfalles, welche glaubten, daß dieses Land für alle Zeiten bestimmt sei geknechtet zu sein. Diejenigen aber, welche mit Muth und Ausdauer die Rechte des Landes verteidigt haben, welche es bewirkten, daß das österreichische Project in der Donaufrage verworfen wurde, diejenigen, denen es zu danken ist, daß das Project Barrère nicht zur Annahme gelangt ist und die ein Gegenproject ausgearbeitet haben, welches die Souveränitätsrechte des Landes, wie „Timpul“ selbst eingesteht, vor Vergewaltigung schützt, diese Männer können nicht gedemüthigt erscheinen. Diele ihre Haltung wird jeder ein sichtsvolle und patriotische Mensch eine ehrenhafte und würdige nennen. Leider machen in dieser Beziehung nur die Conservativen eine Ausnahme.

### Zur inneren Situation.

Die „Natiunea“ ist über die gegenwärtige innere Lage, welche hauptsächlich den Liberalen zu verdanken sei, nicht sehr erdaut. Nirgends zeige sich ein erfreulicher Ausblick, so daß ein bedeutendes Vertrauen in die liberale Partei dazu gehöre, um zu glauben, es könne sich noch alles unter ihr zum Besseren wenden. „Jedermann war berechtigt zu erwarten, daß sich alle moralisch gesunden Elemente des Landes um die liberale Fahne scharen werden. Man hegte die Hoffnung, daß das Volk unter dem Regime der Freiheit fortschreiten und sich langsam daran gewöhnen werde, an den öffentlichen Angelegenheiten theilzunehmen. Statt dessen sehen wir aber? Eine fast vollständige Erschlaffung der öffentlichen Meinung. Die Bürger, durch viele bittere Erfahrungen gewöhnt, glauben an nichts Gutes seitens unserer Staatsmänner. Es gibt ernste und ehrenhafte Männer, welche trotz aller von den Conservativen begangenen Fehler dahin gelangt sind, einen Vergleich anzustellen zwischen der Situation des Landes zur Zeit der Conservativen und der gegenwärtigen, und dieser Vergleich fällt oft nicht zu Gunsten der Liberalen

aus, welche jetzt das Best in Händen haben. Die Conservativen wieder machen nur eine Coterie - Opposition und suchen nicht, mit den lebendigen Kräften des Volkes in Fühlung zu kommen. So haben dieselben die Communalwahlen unvorbereitet getroffen und dasselbe wird ihnen wahrscheinlich auch bei den Wahlen für die Constituante passieren. Wir sind, schließt das Blatt, sowohl in politischer, als auch in sozialer Beziehung krank. Wir müssen nach einem Heilmittel suchen. Aber um es zu finden und um es anzuwenden, ist es notwendig, daß die noch gesunden Elemente, welche abseits stehen, ihren Indifferentismus verlassen und um die Fahne der Moralität sich schaaren.

### Zwei weitere Interpellationen des Herrn Cogalniceanu.

Herr Cogalniceanu hat in der vorgestrigen Kammer-sitzung nachfolgende zwei Interpellationen eingebracht: Ich stelle an den Herrn Ministerpräsidenten die ergebene Anfrage, ob er nicht die Zeit für gekommen erachte, um den Kammern die Haltung der Regierung und deren Noten mitzutheilen, betreffend das Project der russischen Regierung über die Schiffbarmachung der Mündung des Kilia-Armes, deren beide Ufer gemäß dem Berliner Vertrag in die Herrschaft Rußlands übergegangen sind. Ich richte die fernere Anfrage an den Ministerpräsidenten, ob der rumänische Vertreter in Wien durchgesetzt hat, oder im Begriffe steht durchzusetzen, daß die österreichische Grenze gegen die Moldau für unser Vieh geöffnet werde, nachdem in jenem Theile des Landes seit Jahren kein Fall von Viehseuche vorgekommen ist.

Die Zustände in Frankreich. Die Ablehnung der „loi Fabre“ durch den Senat gilt als ganz unvermeidlich. In diesem Falle dürfte die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen als letztes Mittel zur Beseitigung der durch die Pränterbenfrage heraufbeschworenen parlamentarischen Conflicte in Anwendung gebracht werden. In der Senatskommission sind die hervorragendsten Vertreter der französischen Diplomatie (Waddington, Barhélemy, Saint Hilaire, Saint Vallier) gegen das Fabre'sche Gesetz. Auch Victor Hugo wird in derselben gegen die Verfolgungspolitik der Kammermajorität sprechen und dürfte für den Fall der Kammerauflösung das Urtheil der Bevölkerung kaum in Zweifel stehen.

Aufstand in Ostindien. Wie bekannt, wird das Innere der großen vorderindischen Halbinsel durch ein zum Theil ganz unwegbares Hochland, das Hochland von Dekhan gebildet, dessen barbarische Stämme die Oberhoheit Englands vielfach nur dem Namen nach anerkennen und auch sonst in Sitte und Lebensart einen grellen Gegensatz zu den hochcivilisirten Bewohnern der Tiefebene von Hindustan und der Küsten von Malabar und Coromandel bilden. Wie nun eine Londoner Depesche vom 5. d. meldet, sind im dortigen Auswärtigen Amte sehr beunruhigende Nachrichten über einen großen Aufstand in Central-Indien eingetroffen. Die Rajastämme in Miraspur erhoben sich plötzlich und zündeten die Niederlassungen der benachbarten Stämme an. Die Wilden, welche nur mit Pfeil und Bogen bewaffnet sind, verübten die entsetzlichsten Grausamkeiten; die von den vergifteten Pfeilen Betroffenen sterben unter der schrecklichsten Schmerzen. Sie graben Verwundete bei lebendigem Leibe ein und schleifen Frauen bei den Haaren über die Felder, bis die Körper halb zerfetzt sind und die Opfer elend umkommen. Die Stadt Rampur wurde von den aufständischen Wilden vollkommen geplündert und die den bewaffneten Männern in großen Haufen nachziehenden Weiber, welche unter Gehül und Geschrei ihre Männer zum Kampfe begeistern, schleppen das geraubte Gut fort. Auch Chaktola und Bobra, zwei volkreiche Städte, mußten das Schicksal

Börse und legte ihn auf den Tisch. Murple griff gierig danach und steckte das Geld in die Tasche.

Nach einigen Minuten weiterer Unterredung mit seinem Fluchtgenossen entfernte sich Murple.

Etwas später schlich er sich durch eine Hinterthür aus dem Gasthose fort und entkam ungeschoren.

„Ich möchte wissen, ob ihn der lahme Bill erkannt hat oder nicht“, murmelte Bassantyne unruhig. „Es ist schlimm mit der Narbe, die läßt sich nicht verbergen. Ich hätte Murple von mir abschütteln sollen, und würde es auch gethan haben, wenn ich es gewagt hätte. Aber er drohte mir, mich zu verrathen, wenn ich ihn nicht bei mir behielte. Er weiß zu viel von mir, als daß ich ihn loslassen könnte.“

Er ordnete sich das Halstuch und trat langsam an's Fenster.

„Unser Wagen wartet bereits, Kathleen“, sagte er. „Wir müssen fort! Doch was ist das?“ fügte er aufgeregt hinzu; „da unten geht der lahme Bill auf und ab, als ob er auf Jemanden wartete. Wartet er vielleicht auf mich? Ahnt er die Wahrheit?“

Diese Frage war noch auf seinen Lippen, als zwei Hotelediener kamen, um Lady Kathleen's Koffer zum Wagen hin-abzutragen.

„Ich muß es wagen!“ dachte Bassantyne in tödtlichem Schrecken.

Die Diener gingen hinaus, und Bassantyne lief wieder an's Fenster und schaute vorsichtig hinaus.

Er sah einen hinkenden Mann, wie eine Schildwache vor dem Gasthose auf- und abgehen und den Eingang scharf bewachen.

Berzweifelt und fast wahnsinnig vor Angst, zwang sich Bassantyne, ruhig zu erscheinen, wandte sich an Lady Kathleen und sagte:

„Nimm meinen Arm, Kathleen, und lehne Dich an mich. Alles hängt davon ab, wie wir diese Prüfung überstehen. Unten wartet ein Mann, der mich kennt, der mich haßt und zehn Jahre seines Lebens dafür geben würde, mich der Polizei auszuliefern und den Preis zu verdienen, der auf mich gesetzt ist. Mein Sturz, ist Dein Untergang! Wir leben oder sterben zusammen. Komm!“

Rampurs theilen. Sengend und mordend durchziehen die Wilden das Land und vernichten alles Lebende. Der Vizekönig von Indien berichtet, daß die ganze Gegend in panischen Schrecken versetzt ist. Die Ursache des Aufstandes liegt in religiösem Fanatismus. Der größte Götzentempel der Khatstämme auf dem heiligen Berge Garipatra wurde durch ein Erdbeben zerstört. Ein Heiliger deutete dieses Elementar-Ereigniß dahin, daß der große Gott zürne, weil die Fremden immer weiter vorbringen und rief zu Kampf und Streit. Daraufhin erhoben sich die sehr kriegerisch gesinnten Khatstämme und unternahmen den Zug nach den civilisirten Gegenden. Wie es heißt, sollen sich auch Afghanen den Aufständischen angeschlossen haben. Dieselben dürften nur durch die Raubgier zur Theilnahme an dem Beutzuge veranlaßt worden sein; die Afghanen verfügen über treffliche Gewehre. Nach den jüngsten Nachrichten sind die Wilden bereits vor der Stadt Miraspur angelangt und belagern dieselbe. Die Bevölkerung wehrt sich wie verzweifelt, doch die Uebermacht ist zu groß, als daß sich die Stadt lange halten könnte. Die indische Regierung hat den Rebellen bereits Truppen entgegen-gesendet, doch ist es leider sehr unwahrscheinlich, daß dieselben noch das blühende Miraspur antreffen werden.

### Ein neues revolutionäres Memorandum

wurde dem Kaiser Alexander III. von Rußland und den hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Umgebung zugestellt. „Wir Sozialisten — so heißt es darin — die wir Vertreter des vom Joche der Despotie niedergedrückten russischen Volkes sind und uns zur Aufgabe gestellt haben, das russische Volk von diesem seinem schweren und schändlichen Joche zu befreien, werden kein noch so schreckliches und schweres Mittel unverzagt lassen und nicht eher ruhen, als bis die Forderungen des russischen Volkes berücksichtigt, und dessen Recht und Macht im Staate anerkannt sein werden.“ Als solche Forderungen, deren Erfüllung auf friedlichem Wege erhofft werde, die man nöthigenfalls aber auch durch Anwendung von Dolch und Dynamit durchzusetzen wissen werde, sind angeführt: Eine nach allgemeinen Stimmrecht zu konstituierende Volksvertretung, umfassende provinciale Autonomie, Selbstständigkeit der Bauerngemeinde, Zugehörigkeit des Bodens dem Volke, Uebertragung der Fabriken und Werkstätten an die Engländer, Gewissens- und Pressfreiheit, Allgemeines Wahlrecht, Umwandlung des stehenden Heeres in eine Territorialarmee.

\* Von der russisch-chinesischen Grenze liegen Meldungen vor, nach welchen neue Reibungen zwischen dem Zarenstaate und dem Reiche der Mitte in nächster Aussicht stehen. So erzählt ein russisch-officiöses Blatt, daß sich in Chuldscha chinesische Militärbeamte mit sieben bis acht anderen höheren Beamten aus Dai-Tsin zu einer Beratung versammelt hätten, in welcher beschlossen wurde, der Ausführung des russisch-chinesischen Grenztractates alle möglichen Hindernisse zu bereiten, da derselbe nicht im Interesse Chinas gelegen sei. Die Selbstachtung fordere, mit den Russen nicht viele Ceremonie zu machen. Der Gubernateur Tjian-Tsin sei allzu schwach und nachgiebig, deshalb müßten seine Befehle unbeachtet bleiben. Man müsse selbstständig handeln, wenn man die durch den Tractat verletzten Interessen der Chinesen schützen wolle. Diese Beratung habe mit einem Schwure aller Anwesenden geendet, in diesem Sinne vorzugehen. Als Zeichen des Schwures schnitten sich die Anwesenden bis auf's Blut in die Finger, tauchten die blutenden Finger in Branntwein und spritzten dann ihr Blut in die Luft. Tschim-Sai-Schen traf neulich mit Lanciers aus Cham in Chuldscha ein, doch kennt man deren Zahl noch nicht. Die Chinesen geben die Zahl dieser Truppen auf 25,000 an, doch scheint die Ziffer übertrieben. Die Dunganen behaupten, Anfang Februar alten Stils würden im Nitschale beiläufig 50,000 Mann chinesischer Truppen stehen, welche einen eigenen Militärbezirk bilden werden. Thatsache ist, daß auf dem Wege von Gutschin bis Tschim-cho Truppenbewegungen nach dem Nitschal stattfinden. Im Bezirke von Cham bis Urum-tschak sind 40 Bata, das sind 25,000 Mann, dis-

Lady Kathleen zog einen dichten Schleier über ihr Gesicht, nahm dann seinen Arm, und sie gingen hinter ihrer Dienerin zusammen die Stiege hinab.

### Fünftes Kapitel.

#### Zu Ballyconnor.

Die Furcht und das Entsetzen, welches Lady Kathleen empfand, als sie am Arme ihres unheimlichen Gatten die Stiege des Gasthofes hinabging, war dem Entsetzen ganz gleich, welches das schuldige Herz Bassantyne's erfüllte. Sie wußte es nur zu gut, daß sein Untergang ihre Vernichtung bedinge. Das sonderbare Geheimniß, das über ihrer Vergangenheit schwebte, und von welchem sie Lord Thresham gefagt, hatte sie gezwungen, die erschlichene Heirath anzuerkennen, und in Folge dessen mußte sie mit ihrem Gatten stehen oder fallen.

„Sei tapfer, Kathleen“, flüsterte Bassantyne, welcher fühlte, wie sie unter ihrem Mantel zitterte. „Ein Augenblick der Schwäche ruinirte uns Beide. Um Deiner selbst willen sei tapfer!“

Diese Bitte wurde beachtet, und Lady Kathleen zwang sich, ruhig auf die Straße hinauszutreten, wo ihnen ein Aufwärter den Wagenschlag öffnete. Bassantyne that während der ganzen Zeit, als ob er sich zärtlich um Lady Kathleen beschäftigte, aber indem er ihr in den Wagen half, spähten seine Blicke rechts und links die Straße hinab, und er entdeckte bald, was er suchte.

In einiger Entfernung stand ein Mann vor einem Spezereiladen, der nach dem Eingang des Gasthofes hinschaute und dabei seine Blicke in sorgloser Prüfung auf Bassantyne haften ließ.

Dieser Mann war ein scharfblickender, finsterner Bursche, von mittlerer Größe und schlanker Gestalt. Er war schwarz gekleidet und trug ein weißes Halstuch. Wenn er nicht den unheimlichen Gesichtsausdruck gehabt hätte, würde man ihn für einen schlichten Landgeistlichen gehalten haben.

„Der lahme Bill, ohne Zweifel“, murmelte Bassantyne bleich werdend. „Wie er mich anschaut!“

In diesem Augenblicke näherte sich der Mann langsam dem Wagen; er hinkte auffallend und hielt seine Blicke un-

ich bei meiner Rückkehr meinen ehrenhaften Namen wieder angenommen — jenen Namen, der nie mit der Schuld verknüpft war, und welchen eine ehrenhafte Familie heute mit Stolz trägt, ohne meine Verthümer zu ahnen? Ich will vor der Welt sterben, und die in dem Hause, das ich vor Jahren verließ, sollen wissen, daß Nicol Bassantyne der Mann ist, der unter so vielen fremden Namen so viele Verbrechen begangen hat, und dessen Leben dem Gesetze verfallen ist.“

Er steckte die Hand in die Tasche und zog ein kleines Pistolen-Gtut zur Hälfte heraus, schob es jedoch wieder an seinen früheren Platz zurück und eilte dann in dem Zimmer auf und ab, bis er sich etwas beruhigt hatte, worauf er zum Spiegel trat und sich aufmerksam betrachtete.

„Er wird mich nicht erkennen, wenn er nicht schon auf meiner Spur ist“, sagte er; „und ahnen kann er meine Unwesenheit hier nicht. Noch vermuthet man nicht, daß wir zusammen hier sind, Murple. Wir müssen rasch handeln, und die Gefahr noch abgewendet werden.“

„Wieso?“ fragte Murple eifrig.

„Anstatt direct mit uns nach Wicklow zu gehen“, sagte Bassantyne; „mußt Du manövriren, um den lahmen Bill von Deiner Spur abzubringen. Du mußt durch ein Hinterthor den Gasthof verlassen und Dich landeinwärts in eine entgegengelegte Richtung wenden. Irgendwo in einem Dorfe laufft Du Dir eine graue Perücke und verkleidest Dich in einen Dorfeschullehrer. Dann machst Du die Reise theils zu Fuße, theils per Bahn bis nach Ballyconnor. Du mußt so viele Umwege machen, daß es selbst dem schlauesten Polizei-Agenten, noch dem lahmen Bill möglich sein wird, Dir zu folgen. Kannst Du das thun?“

Murple's Gesicht belebte sich mit neuer Hoffnung.

„Ja, ich kann es thun“, sprach er.

„Dann gehe augenblicklich, verliere keine Zeit. Wir werden doch noch sicher sein. Sei auf Deiner Hut, Murple — und vermeide die Schänken.“

„Ich bin ohne Geld“, sagte Murple zögernd.

„Lady Kathleen wird Dich damit versehen“, meinte Bassantyne kalt. „Ich glaube, Du wirst etwa zehn Pfund brauchen.“

Lady Kathleen nahm den gewünschten Betrag aus ihrer

locit. Diese Truppensammlungen nach Iti haben jedenfalls etwas Befremdliches, weil ihre Proklamierung nach Norden und Westen mühselig erfolgen muß, da die nach Rußland emigrierten Einwohner des Mittelalles allen Proviant mitnahmen, demnach an Ort und Stelle keine Nahrungsmittel vorhanden sein können.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 8. Februar.

**Vom Hofe.** Im Befinden S. M. des Königs ist eine erfreuliche Besserung eingetreten.

**Untersuchungskommission.** Es wurde der Regierung die Anzeige erstattet, daß der Oberst Ivanovici die Communalwahlen in Rimnic-Serat in ungezügelter Weise beeinflusst habe. Der Minister des Innern hat daraufhin eine aus dem Generalprocurator Ciru Econom, dem Obersten Cruzescu, und dem Verwaltungsinpector Negulescu bestehende Commission mit der Untersuchung dieser Affaire betraut.

**Aus dem „Monitor“.** Der heutige „Monitor“ veröffentlicht ein von S. M. dem König sanktionirtes Gesetz, wodurch die Commune Braila ermächtigt wird, bei der Depositentkassa, oder bei einem anderen Creditinstitute eine Anleihe von 2 1/2 Millionen Fr. zu kontrahiren.

**Ein rumänisches Blatt in Paris.** Nächsten Samstag wird in Paris die erste Nummer eines daselbst zur Ausgabe gelangenden rumänischen Blattes „Dacia viitoare“ erscheinen.

**Der Prozeß der „Independance Roumaine“.** Gestern wurde vor der ersten Section des hiesigen Tribunals der Prozeß verhandelt, welchen die Direction des „Credit foncier rural“ gegen den Redacteur der „Independance Roumaine“, Herrn Ciurcu, angestrengt hat. Wie bereits seinerzeit gemeldet, hatte Herr Ciurcu in einem im genannten Blatte erschienenen Artikel erklärt, daß im „Credit foncier“ gestohlen werde und dabei durchblicken lassen, daß die Diebe die Directoren des Instituts wären. Die Direction des „Credit foncier“ strengte daraufhin gegen Ciurcu einen Prozeß an und verlangte eine Entschädigung von 20,000 Francs. Bei der ersten Verhandlung warf der Verteidiger des Angeklagten die Kompetenzfrage auf, indem er ausführte, der Prozeß gehöre vor die Geschworenen, da es sich um ein Preßdelict handle. Das Gericht erklärte sich aber competent, und wurde diese Entscheidung auch vom Appellgericht bestätigt. Der Prozeß gelangte somit zur nochmaligen Behandlung. Als Vertreter des Instituts waren erschienen die Herren Advocaten P. Gradisteanu, Titus Majorescu, Gr. Bulturescu und Cratiunescu. Herr Ciurcu hatte es vorgezogen, der Verhandlung fern zu bleiben. Das Gericht verurtheilte Herrn Ciurcu 1. Zur Zahlung von 20,000 Francs an den „Credit foncier rural“ 2. zur Tragung der Gerichtskosten im Betrage von 200 Francs und 3. zur Inserirung des Urtheils in den Blättern: „Independance Roumaine“, „Gazette de Roumanie“, „Curierul financiar“ und „Curierul Balajan“. Die „Independance Roumaine“ hat gegen dieses Urtheil die Berufung eingelegt.

**Aus Bessarabien** wird dem „Romanul“ gemeldet, daß der Gouverneur von Kischineff einer Deputation des Abels von Bessarabien mitgetheilt habe, daß die Krönung des Czars am 6. Mai stattfinden wird.

**Eisport.** Dem Comité des Eislaufvereins ist von dem diesjährigen Winter über mitgetheilt worden. Dasselbe hat sich alle Mühe gegeben, um den Schlittschuhläufern so viele Annehmlichkeiten als möglich zu bereiten: venetianische Mächte bei elektrischer Beleuchtung, Concerte, Wettlaufen, all' dies war in das Programm aufgenommen, aber leider konnte dieses nur in sehr ungenügender Weise zur Ausführung gelangen. Der jüngste Schneefall hat vollends alle Hoffnungen, welche einige Optimisten des Eislaufvereins noch hegten, gänzlich vernichtet und mit melancholischen Blicken betrachtet der Schlittschuhläufer den Cismegintzeich, dessen Eisdecke die Basis für so viele Amusements bilden sollte. Das Comité des Eislaufvereins mag sich aber mit dem Gedanken trösten, daß es auch anderswo nicht besser geht und in dem Gefühle, seine Pflicht vollaus erfüllt zu haben, Verabreichung für die bitteren Enttäuschungen suchen.

**Magyarisirungs-Verein.** Die Magyarisirungsvereine schießen in Ungarn wie die Pilze aus dem Boden hervor. So ist erst unlängst in Pest behufs Paralisirung der Bestrebungen des Schulvereins in Ungarn ein magyarischer Schulverein gebildet worden, dessen Statuten der Minister des Innern mit der Bestätigungs-Klausel versehen hat. Die

verwandt auf Bassantyne geheftet. Er schaute etwas verwirrt, was dem Gegenstaede seiner Betrachtungen nicht entging.

Bassantyne sprang jedoch mit wunderbarer Selbstherrschung in den Wagen, schlug die Thür zu und der Wagen rollte davon. Der Mann schaute ihm noch immer mit verwirrem Ausdruck nach und schleuderte in den Gasthof, wo er sich von dem Buchhalter das Fremdenbuch zur Durchsicht erbat, welches ihm dieser auch gab.

„Das war ein auffallendes Paar, welches soeben ab-reiste“, bemerkte er, die Fremdenliste vergeblich durchschauend. „Der Herr mit dem langen Narke sah aus wie der Großtürke. Er muß wohl auch mindestens ein Herzog sein.“

„O nein“, erwiderte der Buchhalter lächelnd; „obwohl er einen Preis gewonnen hat, um den sich mehr als ein Herzog vergeblich bewarb. Er ist ein einfacher Bürgerlicher, aber ungemein reich — ein Mr. Bassantyne von der englischen Familie dieses Namens. Er hat soeben die größte Schönheit Irlands, Lady Kathleen Connor von Ballyconnor, geheiratet.“

Der Mann schaute in dem Buche nach, bis er zu dem Namen Nicol und Kathleen Bassantyne kam, une betrachtete die Schrift dann lange mit ernsthaften Blicken. Endlich bemerkte er:

„Wie seltsam die Dinge sich doch oft gestalten! Dieser Mr. Bassantyne erinnert mich an einen Menschen, den ich einmal in einem andern Welttheile kannte. Wenn er es wüßte würde er sich vielleicht nicht geschmeichelt fühlen. Der Herr ist also reich und hat eine irische Erbin, eine Dame von Rang geheiratet? Meine Einbildung war lächerlich. Sie entstand nur daraus, weil ich einem Andern begegnete, den ich einmal kannte. Und das erinnert mich“, fügte er hinzu, dem Buchhalter eine Cigarre reichend, „daß ich heute im Schankzimmer einen schwarz gekleideten Burschen traf, der eine lange Narbe auf der Stirn hatte; er sah wie ein herrschaftlicher Diener aus. Wißt Ihr nicht, wer es sein kann?“

Aber der Buchhalter konnte dem lahmen Will mit dem besten Willen keine bestimmte Auskunft geben, und der lahme Will that daher sein Möglichstes, sich die Namen Nicol und Ballyconnor einzuprägen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verein soll als Centralpunkt für alle Magyarisirungsbestrebungen dienen und sollen sich an denselben alle Magyarisirungsvereine anschließen. Die Deutschen und Rumänen, gegen welche alle diese Vereine gerichtet sind, werden sich dadurch nicht außer Fassung bringen lassen und den Kampf für ihr gutes Recht sicherlich mit derselben zähen Energie wie bisher weiter ausfechten.

**Bauernfänger.** Unlängst wurde ein armer Diakon aus dem Distrikte Mehedinza, der nach Bukarest gekommen war, um die Priesterweihe zu erlangen, das Opfer einer raffinirten Gaunerei. Am Tirgo-vefter Bahnhof schon geleitete sich zum Diakon ein geriebener Gauner von Profession, namens Petre Zota, welcher nach einigen einleitenden Worten dem Antömmeling von den Herrlichkeiten der Residenz Wunderdinge erzählte und sich ihm als Begleiter anbot. Der Diakon war ganz entzückt darüber, daß er gleich bei seiner Ankunft einen so guten, freundlichen Menschen gefunden, und er wanderte in Begleitung des Gauners in heiterster Stimmung in die Stadt. Der Bauernfänger hatte aber vorher schon mit zwei seiner Genossen den Operationsplan entworfen, der strikte ausgeführt wurde. Während sie nämlich so dahinschritten, stieß Zota einen Freudenruf aus, blickte sich zur Erde und hob eine Geldbörse auf. „Den Inhalt theilen wir in der nächsten Kneipe“ sagte er glückselig zum Diakon. Dieser dankte im Stillen Gott, daß er ihn nicht nur einen Freund, sondern auch Geld haben finden lassen. Der Diakon überzeugte sich aber bald, daß er wenig Grund zu einem Dankgebete hatte. Plötzlich tauchte nämlich vor ihm und seinem Begleiter ein Mensch auf, der unter allerlei Flüchen sie fragte, ob sie keine mit Gold gefüllte Börse gefunden. Die Finder leugneten dies, worauf das Individuum eine Verhinderung des Diakons und seines Freundes vornahm. Der Erstere brachte bei dieser Gelegenheit ein Taschentuch zum Vorschein, in welchem sich eine Summe von 300 Francs in Banknoten in einem Knoten befand. Der Gauner betastete dasselbe und vertauschte es im Handumdrehen mit einem anderen Taschentuche. Inzwischen langte auch der dritte Gauner an, welcher als Friedensstifter auftrat. Der Diakon hörte seinen Ermahnungen ruhig zu, bemerkte aber nach einer Weile mit Staunen, daß sein Freund und das andere Individuum sich aus dem Staube gemacht hatten. Bald darauf war auch der Friedensstifter verschwunden. Der Diakon begab sich daraufhin in ein Wirtshaus und man kann sich das Staunen des armen Mannes denken, als er in dem Augenblicke, da er zahlen wollte, in seinem Taschentuche statt der drei Hunderter drei Fehzen weißes Papier fand. Er eilte jammernd auf die Polizei und meldete den Vorfall. Es wurde dem Diakon das Verbrecheralbum vorgelegt und er erkannte unter den Photographien einen der Gauner. Der Polizei ist es daraufhin gelungen, die drei Bauernfänger zu erwischen.

**Witterungsbericht vom 8. Februar.** (Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 70.) Nachts 12 Uhr: — 1.5, Frost 7 Uhr — 0.5, Mittags 12 Uhr — 2, Reaumur. Barometerstand 767. Himmel heiter.

### Bunte Chronik.

**Anfälle zur See.** In Liverpool ist mit dem letzten Postdampfer von Amerika die Nachricht von einem schrecklichen Schiffbruch an der Cobbs-Insel in Virginien eingetroffen. Der große Schoner „Albert Daily“ wurde auf der Fahrt von Baltimore nach Bridgetown von einem heftigen Sturme überrascht und das Schiff während der Nacht an's Ufer getrieben. Die Mannschaft wurde gerettet, hatte aber, nach der Rückkehr, auf dem Schiffe einen noch viel heftigeren zweiten Sturm zu bestehen. Das Schiff füllte sich mit Wasser und die Mannschaft rettete sich in das Takelwerk, wo dieselbe die Nacht über bis zum nächsten Morgen verblieb, ohne daß der Sturm nachgelassen hatte, so daß die Leute noch weitere 24 Stunden in ihrer gefährlichen Lage verbleiben mußten. Nachdem sich der Sturm gelegt, begab sich die Rettungsmannschaft an Bord, fand aber, daß der Steward über Bord gewaschen und ertrunken war und die ganze Mannschaft sich in einem von Frost erstarrten und bewußtlosen Zustande befand, in welchem sie an's Ufer gebracht wurde. Einer der Matrosen im Takelwerk war erstochen.

**Eine schauerliche Eisfahrt** machten vor einigen Tagen zwei Insassinen eines Dorfes in der Nähe von Neufah. Dieselben begaben sich mit ihren Wassereimern zur Donau, um daselbst Wasser zu holen. Sie mußten zu diesem Zwecke ziemlich weit das Landeis vom Ufer aus überschreiten und begaben sich an den Rand desselben. Kaum hatten sie hier Fuß gefaßt, als das Eis hinter ihnen in einer mächtigen Scholle abbrach, welche unter dem Drucke des Windes sofort zu treiben begann und sich bald inmitten des Stromes befand, mit demselben sich abwärts schiebend. Niemand hörte die beiden unglücklichen Frauen; so brach die Nacht herein und Rettung schien unmöglich. Es war eine schauerliche Nacht, welche die Beiden auf der schwankenden, im Strome haltlos dahintreibenden Scholle zubrachten. Gegen Morgen kamen sie bei Alt-Banovec an und hier erst hörte man ihr Hilfsgeschrei und bemerkte die schreckliche Lage der Unglücklichen. Einige beherzte Männer bestiegen einen Kahn, durchschifften das treibende Eis und retteten die beiden Frauen von der Scholle. Die Eine derselben starb bald nachher unter der Nachwirkung des Schreckens und des Frostes, die andere Frau dürfte mit dem Leben davonkommen, doch hat sie ebenfalls bedeutende Frostschäden erlitten und liegt häufig bewußtlos daniieder.

**Der Komiker im Irrenhause.** Anlässlich eines Berichtes über den letzten Wiener Frengausball schreibt das Wiener „Extrablatt“. Das größte Interesse unter den gegenwärtig im Irrenhause befindlicher Patienten erregt jedenfalls der unglückliche Komiker Matras, welcher bei dem am vergangenen Samstag stattgefundenen Ballfeste gleichfalls zugegen war. Er bildete den Mittelpunkt, um den sich stets ein Kreis neugieriger Schaarte. Er sprach mit Allen und erzählte Jedem, der es hören wollte, was er Alles machte. Sein Essen bereitet er selbst, seine Kleidung und Wäsche sei von ihm verfertigt, kurz jedes im Saale vorhandene Stück stamme von ihm. Die Wälder behauptete er, bereits vor 100 Jahren gemacht zu haben, dabei zeigte er immer ein in ein Sacktüch eingeschicktes „R“, auf dessen angeblische Anfertigung er sich besonders viel einbildete. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Matras den Eindruck eines bereits vollständig verblödeten Menschen macht, bei dem leider keine Hoffnung auf Heilung mehr ist.

„Tanzen Sie nicht, Herr Matras“, fragte man ihn. „O ja, ich kann auch tanzen“, entgegnete er in gedehntem Tone und machte dabei Miene, sogleich den Beweis zu liefern. Nachdem man ihn sanft verhindert hatte, fuhr er fort: „Ich habe früher auch getanzt, aber jetzt thue ich lieber malen und dann Zeitungen stricken.“

„Woher nehmen Sie den Stoff?“  
„O ich weiß sehr viel, aber ich gebe es nicht her, ich nehme immer nur leeres Papier und wickle eine eiserne Cigarre hinein, das gebe ich dann dem L. . . sbuben, da ärgert er sich immer recht.“ Dabei lachte er laut auf und sprach noch weiter über den „L. . . sbuben“, jedoch ganz verworren und ohne daß es klar wurde, wen er eigentlich darunter meinte.

**Geschäft und Politik.** Aus Paris 31. Januar wird gemeldet: Der Besizer der Druckerei, in welcher das Manifest des Prinzen Napoleon gedruckt wurde, Herr Cuffet ist heute vor der 11. Straßammer des Pariser Tribunals zu zweimal 200 Francs Geldbuße verurtheilt worden, weil er in Contravention gegen das Preßgesetz kein Exemplar jener Druckarbeit beim Ministerium des Innern hinterlegt hat. Herr Cuffet suchte zu seiner Verteidigung anzuführen, daß die Bureau des Ministeriums erst am 9 Uhr geöffnet werden und um diese Stunde alle Exemplare des Manifestes, so weit sie noch in seiner Druckerei vorhanden gewesen, bereits polizeilich saisirt waren. Scherzhaft hiebei erscheint, daß Herr Cuffet ein ultra-radikales Mitglied des Pariser Gemeinderathes ist.

### Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 8. Februar

**Berlin, 7. Februar.** Kaiser Wilhelm wird die großen Manöver des 1. und 4. Armeekorps dieses Jahr selbst dirigiren. In der Nähe von Graudenz werden Belagerungs-Manöver stattfinden, die fünf Wochen dauern werden.

**London, 7. Februar.** Wie verlautet, hat der Erzheldive Ismail Pascha das Schloß Highgate in der Nähe von London angekauft und gedenkt darin ständigen Aufenthalt zu nehmen.

**London, 7. Februar.** Die „Times“ meldet, daß die Donaufonferenz vertagt wurde, weil mehrere Delegirte noch keine Instruktionen erhalten hatten. Das Blatt fügt hinzu, daß der Termin für die Eröffnung der Konferenz noch nicht festgesetzt sei.

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 8. Februar.

**Bukarester Börsebericht.** Ein flüchtiger Besuch unserer Börse genügt, die Nothwendigkeit einer geänderten Börsenordnung darzutheilen. Die permanente Geschäftslosigkeit, der Mangel an Speculation und Speculanten werden immer trauriger und beengender.

Auch heute drückten sich die Börsenstunden nur mühselig dahin, das Aufen der Agents des change schien ohne jede Wirkung; die Preise fallen nicht; da der Verkäufer angesichts der Umstände von seinem Geschäft absteht und Käufer dagegen nicht vorhanden sind.  
Die Course lauten wie folgt: Dacia-Romania 397 1/2, Mobiliers 205, Constructions 517, 5%, amort. Rente 92 3/4, alles Cassa.

### Course vom 8. Februar n. St. 1883.

Bukarester Kurs.	St. n.	Verf.	Zahlung in Gold
5% Rumän. Rente (amort.)	92 3/4	—	—
6% Rumän. Rente	90-87 1/2	—	—
5% Staats-Obligationen	97 1/2	—	—
7% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue	101.90	102—	—
7% Credit fonc. rur.	104.50	—	—
6% urb.	103.75	—	—
6% Municipal-Obligat.	102.—	—	—
Penions-Rente-Obligationen (S. n. 300)	220—	225—	—
Municipal-Boose (20 Frs.)	31 1/2	32—	—
Actien der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“	397 1/2	—	—
Actien der Rumänischen Nationalbank	1270—	—	—
Türkenloose	56—	57—	—
Gold gegen Silber und Banknoten	Procent	2.45—	—
Oesterreichische Gulden	S. n.	2.11—	2.12—
Deutsche Mark	123 3/4	—	—
Actien der Versicherungsgesellschaft „Nationala“	232—	—	—
des Credit Mobilier roumain	205.—	—	—
der Rumän. Baubank	517.—	—	—
<b>Wiener Kurs. (7. Februar.)</b>			
Napoleonab'or	S. W. fl.	9.49 1/2	—
Dukaten	—	5.62—	—
Credit-Actien	—	238. 0	—
Türkenloose	—	26.—	—
<b>Berliner Kurs. (7. Februar.)</b>			
5% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	Mar?	102.80	—
5% Oppenheim	—	109.90	—
Papier-Rubel	—	200.—	—
<b>Pariser Kurs. (7. Februar.)</b>			
5% Rumänische Rente	Fracs.	90.—	—
5% französische Rente	—	114.75	—
3% „	—	79.30	—
Türken-Boose	—	52.50	—
Türken-Rente	—	11.70	—
Credit Mob. roum.	—	—	—
<b>Franzfurt. (7. Februar.)</b>			
5% Rumänische Rente	—	92 1/2	—
<b>London. (7. Februar.)</b>			
Conjols	—	102 1/2	—
Oblig. Stern	—	102.—	—
Oppenheim	—	109.90	—
Actien Banque de Roumanie	—	13 3/4	—

### Licitations-Ausschreibungen.

29. Januar (10. Februar). Herstellung des Banes von 2) größeren und kleineren Brücken auf den Districts-Chaussées von Falcü. Devis L. 15,420.70 — Prefectur des Districtes „Falcü“  
21. Januar (0. Februar). Lieferung von Steinen im Werthe von L. 20 000.— für die Districts-Chaussées. — Permanent-Comité des Districtes „Falcü“.



Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Hinscheiden unserer viel geliebten Tochter

## ROSA KALTMAYER,

im Alter von 3 Jahren. 842

Die trauernde Familie.

### Atelier für Malerei und Photographie,

Calea Victoriei Nr. 23,

neben Hotel Otteteleschanu (früher A. D. Reiser) in Bukarest.

Photografische Vergrößerungen in Del gemalt, in jeder Größe und nach jeder Photographie. Fotografische Aufnahmen jeder Art, Aehnlichkeit garantiert, Ausführung musterhaft. Preise billig.

**Eduard Pesky,**  
academischer Maler und Fotograf.

753 16

# Philharmonischer Verein „Lyra“.

Wir beehren uns, unsere Herren Gönner und Mitglieder zu der am **Sonnabend, den 29. Januar (10. Febr.) 1883** stattfindenden

## 15. Abend-Unterhaltung

im neuereingerichteten Orpheum-Saale höchst einzuladen.

### PROGRAMM:

1. Concert-Ouverture von E. Franck.
2. a) Ouverture „Wilhelm Tell“ für Clavier (4-h.) J. Leybach.  
b) Fantasie „J. Leybach.“
3. Deutsches Nickerpottpourri „E. M. Ziehrer“
4. Wiggelied (Quartett) „Reincke.“
5. Dresdner Marsch „G. Mart.“

2. Theil.

E. S. S., oder die Ausstattung von Carl Juin (Giugno).

3. Theil.

### 1. April neuen Styl, Lustspiel in einem Aufzuge.

Sämmtliche Musik- und Theater-Bücher werden durch Vereins-Mitglieder (Dilettanten) aufgeführt. — Beginn der Produktion präcis 8 1/2 Uhr Abends.

Eintritt für Mitglieder pr. Person Lei n. 2. — Loge Lei n. 8.  
Für eingeführte Gäste pr. Person Lei n. 4. — Loge Lei n. 20.

Karten-Verkauf bei Herren Johann Weiß, Palatul Dacia, Franz Socer, Calea Victoriei Nr. 7 und Abends an der Cassa. — Die Logen nur bei Herrn Johann Weiß. — An der Cassa werden Karten für Gäste nur dann ausgesetzt, wenn solche durch ein Mitglied eingeführt sind, oder von einem solchen eine schriftliche Empfehlung haben.

Wir bringen den geehrten Mitgliedern in Erinnerung, daß unser diesjähriger Ball Sonnabend den 12./24. Februar 1883 im Orpheum-Saale stattfinden wird.

Nach der Production Tanz.

Der Vorstand.

836 2-2

### Schnelle u. sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen

Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte u. beliebte

### Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- u. Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

1 Flasche Fr. 1.50, Doppelflasche Fr. 3. — Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Briefe gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Euer Hochwohlgebornen! Ich fühle mich dankschuldiest verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank zu sagen. Seit Februar litt ich an einem Magenleiden, verbunden mit Aufstoßen, Erbrechen, Appetitlosigkeit und schlaflosen Nächten. Habe viele Aerzte ohne Erfolg bejucht. Nur durch die Kraft des „Dr. Rosa's Lebensbalsams“ bin ich wieder hergestellt, derselbe hat wunderbar gewirkt. Alle meine Bekannten im Orte können dies bezeugen und staunen über meinen Appetit. Ich habe bis nun die dritte Flasche bei Herrn Neustein, Planengasse, bezogen. Ich erlaube Sie, dieses mein Zeugnis der Wahrheit gemäß zu veröffentlichen. Hochachtungsvoll Peter Springer, Gärtner in Ober-St.-Veit bei Wien, Auehofgasse 2.

**Warnung!** Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich die B. E. Herren Abnehmer ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn jense einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde. Gilt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

**B. FRAGNER**  
Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ort der Spornergasse Nr. 205-3, und in den unten angeführten Depots.  
Bukarest: En gros: Drogueria Brus; en detail: Pharmacia la Speranza und Pharmacia la Arab.  
Braila: Pharm. Hepites, Buzeu: Pharm. F. Schuller, Caracal: Pharm. E. L. Fabini, Craiova: Pharm. Moess, Focschan: Pharm. Linde, Galatz: Pharm. Curtovits, Plojest: Pharm. C. Schuller, Rimnik Valcea: Pharm. Jul. Eitel, Jassy: Fr. Lisca.  
Anis: Dieser Balsam ist durch Protokollirung der Schutzmarke auch in Rumänien gegen Nachahmung geschützt.  
Dieselbst ist auch zu haben:

**Prager Universal-Haussalbe,**  
ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.  
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchpflanzung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülden; bei Fettgewächsen, beim Leberleiden; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen: beim Aufsteigen der Kranken, bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insekten; bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwülden, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc. — Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

In Dosen à 1 Franc. 176 19-10

### GEHORBALSAM.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. 1 Flaschen Frs. 2.50.

JEUNESSE! FRAICHEUR! Jugendfrische u. Schönheit des Teints!

# RAVISSANTE

DUBAUTÉ ET TRINT! Amtlich geprüft.

Vollkommen ungeschädliche Composition für die Toilette der Damenwelt.



Unentbehrlich zur Verschönerung und Conservirung des Teints.

Erfinder Doktor LEJOSSE, Paris.

Frauenschönheit gründet sich hauptsächlich auf zarten, weissen und reinen Teint; Damen, denen daran gelegen, solchen zu erhalten und zu pflegen, gegen Einwirkung der rauhen Luft, der Sonne etc. zu schützen, sei dieses seit einer langen Reihe von Jahren allgemein beliebte, ausgezeichnete Hautverschönerungs-Präparat empfohlen, welches bei der Toilette der eleganten Damenwelt als unentbehrlich und absolut ungeschädlich anerkannt wurde und jedes weitere Lob überflüssig macht, da es seine Aufgabe, zu konserviren und zu verschönern, vollständig gelöst hat.

Preise: 1 gr. Original-Flacon in weissem Karton 8 Frs. 1 kl. „ „ „ „ rosa „ 5 Frs. } mit Gebrauchs-Anweisung.

## SAVON RAVISSANTE.

Wegen ihres lieblichen Geruches und der angenehmen sammtartigen Frische, welche sie der Haut verleiht, erfreut sich diese Seife seit vielen Jahren allgemeiner Beliebtheit. Alle, die sie gebrauchen, beweisen, dass sie unübertrefflich ist, und dass sie alle guten Eigenschaften vereinigt, welche eine feine Toilette-Seife haben muss.

Preis per Stück 2 Frs.; per Karton: 3 Stück 5.50 Frs.

Briefliche Aufträge postwendend gegen Nachnahme.

Echt zu haben: Hauptversendungs-Depot: FRIEDERIKE SCHWARZ, 606 Parfumerie „zum Blumenkorb“, Budapest, Rathausplatz 9.

In BUKAREST: bei Herrn BRUS, Farmacia Sperantia.

Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten behandelt mittelst einer speciellen Methode

**Doctor J. Braunstein**  
gewesener Appt. als Secundararzt im „Allgemeinen Krankenhaus“ in Wien.  
Sprechstunden von 3-5 Nachm.  
Strada Decabal, Nr. 20 hinter der Barazja.  
887 a 22-100

**Französische Sprache**  
Conversation und Literatur

**Professor Ed. Nicot**  
akademischer Lehrer, aus Frankreich.  
Gefällige Anfragen werden Post. restante erbeten. 540 46

**Die Strumpf-Fabrik**  
und **Wollspinnerei**  
Stadenbach  
(Prob. Hess. Nassau) sucht für den Verkauf billiger Strümpfe einen zuverlässigen Vertreter.  
839 2-3

**Zu vermietthen**  
im oberen Stock zwei Appartements zu 4 Zimmern; jedes mit Küche, Keller und Holzmagazin. Gleich zu beziehen, in Strada 38 voru Nr. 43. 739 12

**Bad Melber**  
**JIGNITZA**  
Negru Boda Nr. 16.  
**PORZELLAN-WANNENBADER**  
mit **Donche**  
täglich geöffnet für Damen und Herren von früh bis abends 8 Uhr à Person 2 Frs. 341 a

Billiger als überall verkauft  
Herren- und Anaben-Kleider die bestrenommirte Firma

**LEOPOLD TEDESKO & Co**  
Strada Carol I, Nr. 40.  
610 32-75

**Anzeige.**

Großes anatomisch-historisches Museum, verbunden mit einem großartigen Panorama, woselbst hier noch nie gesehene Figuren-Automaten und verschiedene Gruppen, alles neu zu sehen sind.

**Schauplatz: Biserica Sf. Jonica**  
gegenüber dem im Ban begriffenen Hotel de France.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts. Abends brillante Beleuchtung.

Eintritt für das historische Museum und Panorama 50 Cent. und Cadeau. Anatomisches Museum 50 Cent. ohne Cadeau.

730 28 **C. Braun, Director.**

Mit der Hand verfertigte Schuhwaaren.

**SAL. WEISERMAN**  
HOFLIEFERANT

Central-Magazin:  
**BAZAR de FRANCE**  
Strada Carol I Nr. 8.

Kislaen:  
**La Inger**  
Strada Carol I No. 7.  
**La Vultur**  
Strada Carol I No. 6.  
**La Steua alabastra**  
Strada Carol I No. 2.

**Schuhwaaren.**

franz. Wachsleder von Frs. 8.50, 9, 9.50, 11, 12, 13, 14, 15.

Leerstiefletten mit Zug von Frs. 7-10.

Kindertiefel v. Frs. 6-10.

Wachsleder mit Besatz von Frs. 10-15. (667) 47

Stiefl. mit Knöpfen. (Louis XV) von Fr. 11-15.

**SAL. WEISERMAN.**

**Geheime Krankheiten.**



Die Kapseln „Raquin“ sind die einzigen aus „Gluten“, anerkannt von der medizinischen Akademie, welche dieselben als alle übrige Copahu-Präparate übertreffend bezeichnete

Notiz. Jedes Flacon, welches nicht genau dem obigen Modelle gleicht, soll man als betrügerische Imitation zurückweisen. Depot in Paris, 78 u. 80, Faubourg St. Denis und in allen Apotheken, wo auch Papier und Vesicatoire d'Albespreys welche in den Militär-Spitälern Frankreichs angewendet werden, zu finden sind. [281] 17

**Haus-Telegraphen**  
**Gas- und Wasser-Leitungen**  
**Mechanische Werkstätte**  
**Teirich & Leopolder**  
Bukarest

406 c, 22-33 Strada Stirbey-Voda 33.

Gegen Blutarmuth, Fieber, Nervenkrankheiten.

**WEIN von BELLINI,**  
[455] 18 aus Chinarine und Columba.  
Ehrendiplom der Wiener Ausstellung.

Dieser stärkende, gegen Fieber und Nervenleiden wirkend Wein heilt erschöpfende Affektionen, Fieber, Neurosen, chronische Diarrhöen, Blutarmuth, Blutunregelmäßigkeiten; er eignet sich vorzüglich für den Gebrauch bei Kindern, zarten Frauen, älteren Leuten u. durch Krankheit oder Ausschweifungen geschwächte Person. Bei **Wdh. Bethan**, Apotheker, Faubourg St. Denis, 90, Paris, u. in den größeren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Darauf zu achten, daß die Etiquette den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift J. Fayard trägt. Preis Frs. 4.

**Wer aus Wien**

Auskünfte, Commissionen, Incassos, Ein- und Verkäufe oder was immer braucht, wende sich an das **Interventionens-Institut, Wien, VII, Zieglergasse Nr. 29,** mit Beischluß von 20 Kr. Briefmarken. 840

**Grand Hotel „PATRIA“**  
Strada Patria in Bukarest.

Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise. Zimmer pr. Tag von Frs. 1.50 cs. aufwärts; mit einem Bette mehr, Frs. 1.— Zuschlag.

**Omnibus von und zu den Bahnhöfen**  
für die Herren Reisenden, welche mich mit ihrem Besuche beehren gratis Hochachtungsvoll

1789 248 **T. RADULESCU** Unternehmer